

B.S. RUTEL
Döner-Massaker
Ein Dorf in Nöten

Amadeus von Waldenbrucks
13. Fall

ÜBER DIESES BUCH

Der millionenschwere deutsch-türkische Unternehmer Malik Yilmaz macht sich zu seinem fünfundsechzigsten Geburtstag ein besonderes Geschenk: Er heiratet die achtzehnjährige Hopfenkönigin Sophie Haslinger und zieht mit ihr nach Schönstetten, ein Dorf am Rande der Hallertau.

Eine folgenschwere Entscheidung, die sein Schicksal besiegelt. Plötzlich ist er bei den Einheimischen nicht mehr wohlgekommen, und der Gemeinderat lehnt seinen Bauantrag für eine Luxus-Wohnanlage ab. Kurz danach werden Malik und seine Frau Sophie mit durchschnittener Kehle in ihren Betten gefunden. Der neun Monate alte Sohn Azim Alexander liegt erstickt in seiner Wiege. An der Wand prangt die Drohung ›tot die türke‹.

Die Mörder waren Profis. Aber wer hat sie beauftragt? Oder geht dieses Verbrechen auf das Konto rechtsradikaler Kreise, wie die Schmiererei vermuten lässt?

Amadeus reist mit Freundin Ayla nach Istanbul. Vielleicht versteckt sich des Rätsels Lösung am Bosphorus? Hier residiert Maliks erste Frau Amira, deren Sohn Sinan jetzt die Geschäfte führt, in einer herrschaftlichen Villa.

PROLOG

Sanfte Steigungen, Felder rechts und links, hier und da ein Weiler – höchstens drei, vier Häuser, stattliche Gehöfte, dazwischen hunderte Hopfenstangen in Reih und Glied. Es wird nicht mehr lange dauern und die grünen Triebe ranken unaufhaltsam an den Drähten meterhoch hinauf. Eine liebliche Landschaft ohne schroffe Felsen, ohne stürzende Wasserfälle, ohne düstere Wälder. Eine Landschaft so freundlich und friedlich wie die Menschen, die hier leben. Könnte man meinen.

Es ist drei Uhr morgens. Lautlos gleitet die schwere Limousine der Marke Bentley durch die mondhelle Nacht. Mit den schwarz getönten Scheiben tastet sie sich suchend über die schmale Straße, die hoch über dem Dorf entlangführt. Die Einfamilienhäuser rechts und links der Straße verstecken sich hinter Hecken und Vorgärten, die so penibel gestutzt und geputzt sind, als wollten sie den ersten Preis im Wettbewerb ›Königlich Bayerische Gartenkunst‹ gewinnen. Hinter den Häusern ist die von Menschen bewohnte Welt zu Ende. Nirgendwo ein Nachtschwärmer. Nirgends ein erleuchtetes Fenster. Zu dieser frühen Stunde schläft Schönstetten.

Malik Yilmaz' Haus wirkt ebenso bescheiden und einfallslos wie alle anderen. Die beiden dunklen Gestalten, die der Limousine entsteigen, kennen den Tür-Code. Jeder kennt ihn: 1305. Es ist das Datum seines Geburtstages. Am dreizehnten Mai vor siebenundsechzig Jahren wurde er zur großen Freude seiner jungen Mutter geboren. Sein Vater freute sich, weil es ein Sohn war. Der erste männliche Nachkomme, den ihm die jüngste seiner vier Frauen schenkte. Er gab ihm den Namen ›Malik‹. Dem islamischen Glauben nach ist Malik der Engel, den Allah im Zorn erschuf und zum mächtigen Wächter der Hölle machte. Im Osmanischen Reich wurden

viele Worte dem Arabischen entlehnt. Hier bedeutet der Name ›Herrscher oder Besitzer‹, was auf Malik Yilmaz durchaus zutrifft.

In der Auswahl seiner Codes oder Passwörter war der Mann noch nie besonders fantasievoll. Wozu auch? Niemand würde es wagen, in sein Haus einzudringen. Unvorstellbar! Nicht hier in Schönstetten, dem Inbegriff des dörflichen Idylls. Hier herrscht die himmlische Ruhe einer Insel der Glückseligen. Es sei denn, Bauer Haberer wirft um sechs Uhr morgens seinen Traktor an, um sein Feld zu beackern. Aber das hatte noch Zeit bis Anfang Oktober. Jetzt ist es Anfang Mai und der Frühling versucht, langsam und vorsichtig wie ein guter Liebhaber, die Natur zu wecken.

Die Alarmanlage schweigt. Problemlos gelangen die beiden Vermummten ins Haus. Es duftet nach einer Mischung aus Jasmin, Vanille und Kölnischwasser. Die dicken Teppiche im Flur und auf der Treppe schlucken jedes Geräusch.

Wie bei einem Pas de deux nähern sich die Vermummten im Takt den Schlafenden. Tänzer des Todes, geschmeidig und elegant.

KAPITEL 1

Sinan schwitzt. Das leicht gewellte schwarze Haar, das er so sorgfältig geföhnt hatte, hängt ihm schlaff über die Ohren und in die Stirn. Er greift in die Hosentasche und holt ein feines weißes Taschentuch mit Monogramm hervor, um sich die Stirn abzutupfen. Das Hemd aus feiner ägyptischer Baumwolle klebt auf seiner gebräunten Haut. Die hellblaue Krawatte mit dem Logo der ›Hajde-Tours‹ droht, ihm die Luft abzuschnüren. Er hasst diesen Schlips. Es ist die kurze Leine, an der ihn sein Vater gängelt. Malik Yilmaz der Große. Malik der Erfolgreiche. Malik, der in diesem Kaff in Bayern lebt, und sich gerade die dritte Frau genommen hat. Sie hat dem alten Herrn einen Sohn geboren. Noch einer, der irgendwann erben wird. Und er, der Erstgeborene, ist gezwungen, sich zum Affen zu machen. Mit einem Schild in der Hand, das er über den Kopf halten muss, damit ihn die dreiundfünfzig Touristen nicht übersehen, die mit tausend anderen in die Halle des Flughafens von Antalya strömen. Malik hat seinen ältesten Sohn dazu verdonnert, die Gruppe aus allen Teilen Bayerns sechs Tage lang in einem vollklimatisierten Monster-Bus mit Bar und Toilette durch die halbe Türkei zu kutschieren. Side, Konya, Kappadokien, Kayseri, Berg Nemrut, Urfa, Silifike, Antalya. Der Fahrer ist ausgefallen. Sinan hatte keine Wahl. Er musste seinen strammen Hintern aus dem bequemen Junior-Chefsessel im Münchner Office des Unternehmens hochheben und einspringen.

Anfang Mai steigt das Thermometer an der türkischen Riviera öfter mal auf über dreißig Grad. Trotzdem hätte Sinan keinen Grund, zu schwitzen. Die Halle ist angenehm klimatisiert. Maximal dreiundzwanzig Grad. Man weiß, was man den Touristen schuldig ist, die täglich hier landen. Letztes Jahr im August gab es einen Rekord von über zweihundertzwanzigtausend Passagieren an einem einzigen Tag. Die ersten Reisenden des Lufthansafluges aus München rumpeln mit ihren Rollenkoffern durch die automatischen Türen. Sinan hält nach den Grauköpfen Ausschau, die um diese Zeit buchen; fidele Seniorinnen und Senioren, die die Vorsaison ausnutzen: Kleine Preise, keine schreienden Kinder und Sonne satt.

›*Erleben Sie an Ihrem ersten Abend eine unvergessliche Nacht in der aufregenden Metropole an der türkischen Riviera. Spüren Sie den heißen Atem der verwinkelten Altstadt mit ihren tausend Verführungen*‹, verspricht der Prospekt der Hajde-Tours. ›Hajde‹ entspricht im Türkischen ›auf geht's‹ oder ›wir müssen los‹. Das Unternehmen, das unschlagbar preisgünstige Rundreisen durch die schönsten Landschaften der Türkei organisiert, war vom ersten Tag an ein Erfolg.

Sinan graut davor, die nächsten fünf Tage mit senilen Opas und inkontinenten Omas zu verbringen, die beim Besuch eines Lokals grundsätzlich als erstes lauthals nach der Toilette rufen. Sein Vater wird es noch bereuen, dass er ihm das antut.

»Hallo, ich bin Angela!«

Zwei wasserblaue Augen, umrahmt von leuchtendem Blondhaar, schauen ihn fragend an: »Bist du unser Fahrer?«

»Äh ... Fahrer? Ach so, ja natürlich, bin ich!«

Er schenkt ihr das strahlende Siegerlächeln, mit dem er sie alle ins Bett kriegt. Dann klemmt er sich den Zettel mit den Namen der Reisenden, den er in der Rechten hält, zwischen

seine sinnlichen Lippen, um ihr die Hand zu reichen. Dabei vergisst er beinahe, mit der Linken weiter das »Hajde-Tours«-Schild hochzuhalten.

Auf Angela mit den langen Beinen folgt Rosie. Eine kleine pummelige Brünette mit wogenden Brüsten, rundem Gesicht und großen braunen Kulleraugen, die ihn misstrauisch mustern. Die beiden Freundinnen kleben regelrecht aneinander.

Den Rest der Gruppe nimmt Sinan nur noch schemenhaft wahr. Ihn treibt die Frage um, welche der beiden er heute Nacht beglücken sollte. Vielleicht klappt es mit beiden? Dass ihn die Frauen ablehnen könnten, kommt ihm nicht in den Sinn.

Der Schweiß kriecht Sinan vom Kopf in den Nacken und von dort in den Hemdkragen, was unangenehm ist. Aber die Hitze, die seinen Körper durchflutet, hat weder mit der Wut auf seinen Vater noch mit dem heißen Pflaster des Busparkplatzes oder der Mittagssonne zu tun. Eine Nacht mit Angela und Rosie wäre die Erfüllung eines lange gehegten Traumes für einen Womanizer – vornehm für Weiberheld – wie Sinan Yilmaz.

KAPITEL 2

Der Tierarzt kann nichts mehr für das Fohlen tun. Es war die falsche Stute, eine die keine Milch mehr hatte, was das Fohlen nicht einsehen wollte. Der Stute wurde das Drängen zu viel, und sie hat den Kleinen so heftig getreten, dass das Tier keine Luft mehr bekam.

»Tod durch Ersticken. Schad um des scheene Pferd!«, sagt Doktor Öhlein schulterzuckend und holt seinen Rechnungsblock aus der Arzttasche.

»Halt auf«, schnaubt Herbert Haslinger und drückt ihm einen Fünfiger in die Hand. »Dafür nimmst es mit.«

»Das darf ich nicht. Da muss der Abdecker kommen.«

»Bitte!«, insistiert der Haslinger. »Der war erst gestern bei uns. Die Elsa, unser letzte Milchkuh, is nimmer. Mir is peinlich, wenn ich den jetzt scho wieder holen muss.«

Öhlein hat ein weiches Herz und Mitleid mit dem Bauern, dessen hochfliegende Träume regelmäßig in der nächsten Obstler-Flasche verdunsten.

»Also gut«, sagt Öhlein, »ich ruf ihn von unterwegs an. Vielleicht ist er froh, dass ich ihm den Weg erspar.«

Arthur Öhlein hat die Praxis von seinem Vater übernommen. Er ist einer der besten, wenn es um Pferde geht und tief verwurzelt in der dörflichen Gemeinschaft. Die Angebote, für viel Geld in Saudi-Arabien zu praktizieren, hat er abgelehnt. Er gehört hierher, wo er jeden Hof, jeden Strauch und jedes Ross persönlich kennt.

»Dann pack ma's!«

Die beiden hieven das Fohlen auf die Ladefläche des Kleinlasters und decken es mit einer alten Woldecke zu. Der Hof macht einen verwahrlosten Eindruck. Die Landmaschinen sehen aus, als ob sie seit Monaten nicht benutzt, geschweige denn geputzt worden wären. Holzhaufen gammeln vor sich hin. Unter staubigen Planen wächst der Haufen leerer Flaschen. Von der Fassade des stattlichen Hauses bröckelt der Putz, die Fenster sind so trüb, dass man nicht mehr durchschauen kann. Von den Läden mit den schönen alten Holzlamellen blättert die grüne Farbe ab.

Haslinger bemerkt Öhleins missbilligenden Blick.

»Nächsten Monat gibt's neue Fenster. Kunststoff. Und für den Außenanstrich hol ich eine Firma aus der Oberpfalz. Die sind unschlagbar günstig.«

»Aha!« Arthur Öhlein nickt zustimmend. »Was macht eigentlich deine Frau, die Senta? Hab sie schon länger nicht mehr gesehen«, bemerkt er.

Die Haslingerin ist eine früh gealterte, verbitterte Giftspritze mit pechschwarzem Haar, das sie seit vierzig Jahren zu einem dünnen Zopf flicht und um den Kopf schlingt. Ihr Hobby ist Rufmord, und die Leute im Dorf gehen auf die andere Straßenseite, wenn sie auftaucht.

»Also die Senta hat irgendwas mit dem Magen. Liegt drin auf dem Sofa mit der Gummiflaschn auf dem Bauch und jammert.«

»Das tut mir aber leid«, lügt der Viehdoktor. »Und wie geht's deiner Tochter mit ihrem Millionär?«

»Mei, die Sophie hat uns seit der Taufe von unserem Enkel vor neun Monaten nimmer besucht.«

»Taufe? Das gibt es im Islam nicht«, wendet der Herr Doktor ein.

»Richtig, aber die Sophie hat für unsere Familie, also für uns und ihren Bruder, den Sepp, so eine Art Geburtsfeier veranstaltet. Das hat er haben wollen, der Malik. Der ist ja nur auf dem Papier ein Muslim.«

»Tsss, tsss!! Dass ihr der alte Knacker überhaupt noch ein Kind gemacht hat, ist ja schon ein Wunder.«

»Also, der Malik ist grad mal a bisserl über sechzig«, entrüstet sich Haslinger. »Und er ist ständig in Istanbul bei seinen Leibärzten.«

»Klar, die heißen ›Doktor Viagra‹ und ›Doktor in vitro‹.«

»Was??? Also a bisserl Respekt bitte. Der Mann ist mein Schwiegersohn und sehr, sehr großzügig. Und wenn sie dann mal erbt, die Sophie, dann ist sie eine Millionärin.«

»Aha!« Arthur Öhlein wird hellhörig. »Deshalb hast' mein Angebot für die zwei Felder bei Nandlstadt ausgeschlagen. Du spekulierst jetzt schon auf das Erbe.«

Bauer Haslinger kratzt sich seinen grauen Stoppelbart und grinst. Der Viehdoktor, der einen guten Kopf größer ist, wirft ihm einen geringschätzigen Blick zu und steigt grußlos in seinen Kleinaster. Öhlein weiß, dass sich der Haslinger mit einem Ferienhaus-Projekt im Erzgebirge verzockt hat. Händeringend hat er vor zwei Jahren jemanden gesucht, der ihm einen guten Preis für einen Gutteil seines Besitzes bietet. Dann heiratet die achtzehnjährige Hopfenkönigin Sophie den fast fünfzig Jahre älteren Malik Yilmaz und die beiden ziehen in ein eher bescheidenes Einfamilienhaus am Rande von Schönstetten.

Der smarte Türke kam im Alter von siebenundzwanzig Jahren nach Deutschland. Mit Fleiß und Geschäftssinn hat es der Spross einer alten Istanbuler Familie zu Ansehen und Wohlstand gebracht. Am Anfang stand ein unbedeutender Döner-Imbiss in München-Sendling, aus dem sich eine Imbiss-Kette mit über zweihundert Betrieben in ganz Bayern entwickelte. Schon früh erkannte Malik Yilmaz das touristische Potential seiner türkischen Heimat. Mit Pauschalreisen zu Billigpreisen hat er sich ein millionenschweres Reiseimperium aufgebaut. Weniger bekannt ist die Abteilung Immobilien der Yilmaz-Holding, die vorwiegend in der Türkei durch geschickte An- und Verkäufe Millionen in die Kasse der Familie spült. Was auch kaum jemand weiß: Eine Kette mit sechzig Barber-Shops in ganz Deutschland gehört ebenso zur Yilmaz-Holding wie der florierende Weingroßhandel, den Maliks Frau Amira von ihren Eltern geerbt hat.

Die süße Sophie Haslinger war schon mit sechzehn ein wilder Feger. Beim Hopfenzupferfest, wo zur Feier der Ernte reichlich Bier fließt, soll die frühreife Rothaarige mit dem strammen Helfgott Marius vom Kieswerk im Heuschober verschwunden sein. Der war ganz verschossen in die Kleine und hat keinen mehr hinlassen. Das hat der Öhlein aber nur gehört. Eine Jungfrau war die jedenfalls nicht mehr, so viel steht für ihn fest. Er würde zu gern wissen, welches Märchen sie dem alten Malik aufgetischt haben, damit er sie heiratet. In München soll es Ärzte geben, die das Hymen wieder herrichten. Da ist die Frau dann so gut wie neu.

Arthur Öhlein denkt an das tote Fohlen auf seinem Hänger und schaltet auf der holprigen Straße, die eher ein Feldweg ist, einen Gang runter, um seine Fracht nicht zu sehr durchzurütteln. Der Tierarzt hat ebenso viel Respekt vor dem Tod wie vor dem Leben. Da fällt ihm wieder der geldgierige Bauer mit seinem verlotterten Hof ein. Er ist nicht neidisch auf

Haslingers plötzlichen Geldsegen. Verschachert hat er seine Tochter, denkt er bitter, verschachert wie ein Stück Vieh.